

Quelle: ZE1

Die Zeit

Provided by GENIOS

Leben

Gefährliche Freiheit

Karl Rohr arbeitet seit 28 Jahren als Bewährungshelfer und ist dabei spezialisiert auf Sexualstraftäter. Ständig plagt ihn die Sorge, dass einer seiner Schützlinge rückfällig werden könnte. Nun hat er eine Debatte darüber angestoßen, ob er und seine Kollegen der Polizei künftig hilfreiche Tipps geben dürfen /

MARK SPÖRRLE

Karl Rohr ist froh über jeden, der nicht mehr Betreuung benötigt als ein oder zwei Telefongespräche im Monat. Wie viel Kontrolle kann er ausüben? »Ein Bewährungshelfer kann nicht verhindern, dass jemand etwas anstellt«, sagt er. Manche Sexualverbrecher, sagt Rohr,

müsse man wegsperren - zum Schutz vor sich selber und zum Schutz der Opfer. Man brauchte für sie eine eigene geschlossene Anstalt, in der sie lesen und Tischtennis spielen könnten. Vielleicht für sehr lange Zeit _B9.

Karl Rohr ist etwas angespannt an diesem Morgen. Vor einigen Tagen hat die Polizei in einem Apartmenthaus ein paar hundert Meter von seiner Arbeitsstelle die Leiche einer drogensüchtigen Frau gefunden, mit aufgeschlitztem Hals. Es war Mord. Rohr fragt sich, was er sich immer fragt, wenn er morgens in den Kieler Nachrichten von einem Mord liest: War das Opfer ein Klient von mir? Und vor allem: Ist der Mörder ein Klient von mir?

Karl Rohrs Klienten sitzen am liebsten auf dem gepolsterten Stuhl vor seinem Bürofenster, dicht an der Heizung. Bevor sie hereinkommen, klopfen sie höflich an, dann drücken sie Rohr lächelnd die Hand. Manche sind zu bemüht. Die Beflissenen sind die Kindesmissbraucher.

Herr Blohmann *, Anfang 40, groß, unsichere Sprache, Hände wie Schraubstöcke, kommt in die Sprechstunde, um die Adresse seiner neuen Freundin mitzuteilen. » Sie hat kein Kind«, sagt er schnell.

Herr Blohmann wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, weil er seine minderjährige Adoptivtochter missbraucht hat. Das Mädchen wurde schwanger. Nachdem das Kind geboren war, tötete sie es und

vergrub es im Garten. Herr Blohmann hat zwei Drittel seiner Strafe abgesessen, ist jetzt auf Bewährung frei und macht eine Therapie. Vor einigen Tagen hat jemand an Rohr geschrieben, Herr Blohmann sei wieder bei seiner alten Familie aufgetaucht. Das ist ihm gerichtlich verboten. Nein, er sei nicht dagewesen, beteuert Herr Blohmann, er habe mit dem alten Leben abgeschlossen, endgültig. Herr Blohmann sieht zum Fenster. Unten auf der Straße steht der alte Polo, in dem seine neue Freundin wartet.

Bewährungshelfer stehen ständig unter gewaltigem Druck

Karl Rohr arbeitet als Bewährungshelfer am Landgericht Kiel. Seine Sprechstunde besuchen auch beharrliche Ladendiebe und Betrüger, aber spezialisiert ist Rohr auf Sexualstraftäter. Vergewaltiger und Kindesmissbraucher. Damit ist das Scheitern des Bewährungshelfers, die Wiederholungstat, für ihn ein besonderer Albtraum; die Verantwortung und der Druck der Öffentlichkeit sind in diesem Bereich der Bewährungshilfe am größten. Dabei macht Karl Rohr sich keine Illusionen. Er ist jetzt 61 und seit 28 Jahren im Beruf. Wenn man einen Idealisten suche, einen

Bewährungshelfer, der glaube, dass man jeden zum Guten bekehren könne, dann sei man bei ihm falsch, hat Rohr vorher am Telefon gesagt.

Rohrs Kunden, Probanden heißen sie im Justizjargon, kommen nicht freiwillig, sie werden vom Richter geschickt. Rohr soll ihnen bei der Arbeitssuche helfen, sie bei persönlichen, finanziellen oder rechtlichen Problemen beraten, sie zu Ämtern oder, auf ihrer Wohnungssuche, zu Vermietern begleiten.

Sexuellen Missbrauch gibt es in den besten Familien, doch Rohrs Klientel stammt überwiegend aus einer Welt, in der Geldmangel, Alkoholsucht, Verelendung und Überforderung herrschen, wo Gewalt Mittel der Auseinandersetzung ist und Männer Kinder und Frauen als ihr Eigentum betrachten. Manche sitzen beim Erstgespräch auf dem Polsterstuhl und werben um Verständnis. Ach, Herr Rohr, eigentlich war ich in die Mutter verliebt, aber sie hat mich nicht rangelassen, da habe ich eben die Kinder genommen, Sie wissen doch, wie das ist. Nein, sagt Rohr dann, jedes Wort betonend, ich weiß nicht, wie das ist.

Viele seiner Kunden haben keinen

Quelle: ZE1

Die Zeit

Provided by GENIOS

Job und umso mehr Zeit, aber sie schaffen es trotzdem nicht in die Sprechstunde. Dann schreibt Rohr einen Brief und bittet sie zu kommen. Er schreibt noch einen zweiten und einen dritten Brief. Danach informiert er den zuständigen Richter. Karl Rohr soll seinen Klienten beistehen, und zugleich muss er ihre Lebensführung überwachen und ob sie sich an ihre Bewährungsauflagen halten. Helfer und Spitzel in einer Person, warum, fragen ihn manche, soll ich Ihnen eigentlich vertrauen?

Was Rohr dem entgegenzusetzen hat, wirkt nur langsam, wenn überhaupt. Er kann zuhören. Für manche seiner Kunden ist er der einzige Mensch, der hält, was er verspricht. Und er kann reden wie ein Anwalt. Er kann sein Gegenüber in Grund und Boden reden, ohne den Faden zu verlieren, und er versteht es, im Gespräch aus abgehackten, ungelungenen Antworten seiner Klienten elegante Sätze zu schmieden, fertig zur Niederschrift im kleinen juristischen Briefverkehr. Zum Beispiel heute, »dass Herr Blohmann sich vehement gegen die Behauptung verwahrt, in der Nähe seiner Stieftochter gewesen zu sein«.

Solche problemlösende Wortmacht beeindruckt Menschen, die nicht über sie verfügen, aber erlebt haben, dass vor Gericht die Gewalt der Sprache mehr zählt als Körperkraft. Und wenn Karl Rohr diese Macht in den Dienst seiner Kunden stellt, hilft ihm das, ein wenig Vertrauen zu schaffen, unsichtbare Bande zu knüpfen, auf die er dringend angewiesen ist.

Rohr hat sich um rund 80 Leute zu kümmern. Bei seinen zehn Kieler Kollegen und Kolleginnen ist es ähnlich, damit liegen sie im bundesdeutschen Durchschnitt. Rohr kann nicht viel mehr tun, als das Chaos zu verwalten.

Zu seiner Arbeit gehören auch Hausbesuche, angekündigte und unangekündigte. Kiel hat 240 000 Einwohner, ist gespalten durch die Förde, und die Wege sind weit, dann noch der Papierkram, jedes Gespräch muss protokolliert werden, die gerichtlichen Anfragen häufen sich in den Ablagen auf seinem Schreibtisch. » Was man uns zumutet, ist Wahnsinn«, sagt Rohr. Mit kleineren Delikten, wenn jemand schwarzarbeitet oder Drogen nimmt, kann er sich nicht abgeben, er ist froh um jeden, der nicht mehr Betreuung benötigt als ein, zwei Telefongespräche im Monat. Kontrolle? » Ein Bewährungshelfer kann nicht verhindern, dass jemand etwas anstellt«, sagt Rohr.

Gegen Mittag erfährt Rohr von einem Besucher seiner Sprechstunde den Namen der Toten, die in der Nachbarschaft gefunden wurde. Sie war keine Klientin von ihm, Rohr hat ohnehin kaum Klientinnen. Ob der Mörder »einer von mir ist«, weiß er immer noch nicht. Jeder Bewährungshelfer erlebe das irgendwann, sagt Rohr, dass das Vabanquespiel einen tödlichen Ausgang nimmt und einer der Anvertrauten einen Mord begeht.

Vor über zehn Jahren erwischte es ihn. Ein 20jähriger verurteilter Autodieb und Räuber war bei einem Kumpel zu Besuch, dessen Mutter war auch da. Alle drei tranken viel Alkohol. Später war die Mutter tot, die Leiche geschändet. Der Mann bekam eine Jugendstrafe von vier Jahren. Kurz nach seiner Entlassung suchte die Polizei ihn schon wieder mit Steckbrief, weil er zwei Prostituierte in Hamburg gewürgt und dann verscharrt hatte, in der falschen Annahme, sie seien tot. Endlich fasste man ihn auf der Reeperbahn.

Rohr erzählt das wie eine Geschichte, die er in der Zeitung gelesen hat. Er habe sich nichts

vorzuwerfen, sagt er, er habe vorher das Mögliche getan, im Gespräch auf Auffälligkeiten geachtet, mehr sei nicht zu machen gewesen. Leider.

Zehn bis zwanzig Prozent weniger Wiederholungstaten

Rohr führt keine Erfolgsstatistik. Zehn bis zwanzig Prozent weniger unmittelbare Rückfälle bringt die Bewährungshilfe im Allgemeinen - aber kann man nicht erst von einem Erfolg sprechen, wenn jemand sein Leben lang straffrei bleibt? Rohr hat sich angewöhnt, die Ermordeten und die Suizide nicht mehr so dicht an sich heranzulassen. » Wer keine Techniken entwickelt, sein Innenleben zu schützen«, sagt er, »der zerbricht.«

Wenn es jemandem nicht gelingt, sein Schicksal in die Hand zu nehmen, schmerzt es Rohr besonders, denn er weiß aus eigener Erfahrung, dass man es schaffen kann. Er selbst hat einst ein zweites Leben begonnen.

Wenn Rohr über seine Herkunft spricht, tut er das in dem um Distanz bemühten Vokabular der Sozialarbeiter. Landarbeiterfamilie, sagt er, sehr geringer Bildungsstand, dissoziale Verhältnisse, Armut und Kriminalität in der eigenen Familie.

Sprachhürden. Keine Bücher.

Rohr lernte Maler, arbeitete auf dem Bau und merkte schnell, dass ihm das nicht reichte. Er wollte raus, er hatte Freunde, die waren auf der Fachhochschule. Es sei der schönste Tag in seinem Leben gewesen, sagt Rohr, als er mit 28 Jahren die Sonderprüfung für die höhere Fachschule schaffte. Er studierte Sozialpädagogik, »das war die einzige Möglichkeit«. Und er merkte, dass man etwas erreicht, wenn man sich dafür einsetzt.

Als junger Sozialarbeiter kämpfte Rohr darum, nicht verbeamtet zu werden, er habe damals geglaubt, als Angestellter sei er freier, seinen

Quelle: ZE1

Die Zeit

Provided by GENIOS

Mund aufzumachen. Rohr arbeitete beim Entwurf des Maßregelvollzugsgesetzes in Schleswig-Holstein mit, war Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft deutscher Bewährungshelfer, einige Zeit auch Bundessprecher. Er gründete Hilfsvereine, die ehemaligen Häftlingen Zuschüsse geben für Miete oder Führerschein. Lebenshilfe, sagt Rohr. Da merken die Leute: Wir reden nicht nur, wir helfen ja tatsächlich.

Rohr gerät in Rage, wenn er darüber spricht, dass immer noch therapiebedürftige Inzestuöse oder Kindesmissbraucher laufen gelassen würden, ohne Therapie und ohne richterliche Weisung, sich in Therapie zu begeben. Und dass es immer noch zu wenig Therapieplätze gebe. Zusammen mit einer Richterin und dem Vorsitzenden Richter des Landgerichts erreichte er vor acht Jahren, dass das Ministerium eine halbe Therapeutenstelle für seine Klientel bewilligte. Später wurde daraus eine therapeutische Einrichtung, nur bescheuerterweise, sagt Rohr, nannte man es Packhaus; das historische Gebäude hieß so, weil in ihm früher Waren verpackt worden waren. Jetzt muss Rohr gelegentlich aufgebracht Exknackis erklären, dass der Name keine Beleidigung sein soll.

Bei manchen Tätern ändert auch eine Therapie nichts

Am frühen Nachmittag fährt Karl Rohr ins Gefängnis in Neumünster, um einen zu treffen, der trotz aller Möglichkeiten zur Therapie immer wieder rückfällig geworden ist. Der Besucherraum der Justizvollzugsanstalt Neumünster ist eine Halle mit vergitterten Fenstern. An einigen der kleinen Tische sitzen knutschende Pärchen. Jürgen Mai * hat Bartstoppeln am Kinn und einen schwammigen Körper. » Schön,

dass Sie kommen«, sagt er. Mai hat seinen ehemaligen Bewährungshelfer gebeten, Kontakt zu ihm zu halten. Der 20-Jährige hat nicht viele Freunde hier, als Kinderschänder zumal.

Mais Vater war Totschläger, sein Bruder missbrauchte ihn, als er klein war. Mai kam ins Heim, in ein zweites, zehn waren es irgendwann, lange haben wollte ihn keiner, denn Mai trank, nahm Tabletten, war aggressiv. Seine Großmutter schlug er eines Tages derart, dass sie erblindete. Wenn Jürgen Mai heute an sie denkt, fängt er an zu weinen.

Er machte sich an Kinder heran, zwang mit 17 eine Vierjährige zum Oralverkehr. » Es muss damit gerechnet werden, dass er erneut straffällig wird«, steht im Gerichtsurteil von damals.

Und er bekam Bewährung, besuchte im nordrheinwestfälischen Viersen eine Klinik für junge Sexualstraftäter. Doch wegen seiner Aggressionen brach man die Behandlung ab. Mai zwang einen Achtjährigen zum Oralverkehr. 15 Monate Gefängnis. Nach seiner Entlassung stand er unter Führungsaufsicht, einer Bewährungshilfe unter verschärften Konditionen. Bewährungshelfer Rohr besorgte ihm eine Wohnung, Jürgen Mai durfte keinen Kontakt zu Kindern gleich welchen Alters aufnehmen, auch nicht in Vereinen und auf Sportplätzen. Außerdem hatte er die Auflage, im Packhaus eine Therapie zu beginnen.

Mai hielt seine Therapietermine nicht ein. Er nahm Kinder zu sich in die Wohnung und fotografierte sie in Unterhose. Einem Jungen, der sich ihm widersetzte, warf er einen Baseballschläger hinterher. In der Sprechstunde erzählte er davon, und er sagte zu Rohr, wenn er an Kinder denke, denke er daran, sie umzubringen, um Zeugen zu beseitigen. Gutachter empfahlen, ihn in einer Psychiatrie ein bis zwei

Jahre zu therapieren, stationär. Das Gericht fand das nicht. Jürgen Mai sitzt also, 18 Monate Jugendstrafe.

In den Gefängnissen Schleswig-Holsteins können einsitzende Sexualverbrecher zwar eine Therapie beginnen. Aber sie müssen nicht. Das wird sich ab Beginn kommenden Jahres ändern. Ab dann verordnet ein Bundesgesetz allen Sexualstraftätern, die zu mehr als zwei Jahren Haft verurteilt worden sind und bei denen ein entsprechendes Gutachten vorliegt, eine Therapie. Täter, von denen weiterhin eine hohe Gefährdung ausgeht, können bereits seit Ende August auch nach verbüßter Haft in Sicherheitsverwahrung genommen werden, wenn der Richter diese Möglichkeit schon im Urteil verankert hat.

Für Mai gilt die Regelung noch nicht. Er wird rauskommen, wenn er seine Strafe abgesessen hat. » Das ist jemand, der ist ohne Bremsbeläge unterwegs«, sagt Rohr draußen, auf dem Rückweg in sein Büro. » Ich erwarte weitere Taten.«

Das ist der Punkt, wo Rohr die Hilfe zur Bewährung an ihre Grenze gekommen sieht. So schlimm es für den Betroffenen auch sein möge, sagt er, bevor ein Sexualverbrecher als tickende Zeitbombe herumlaufe, müsse man ihn wegsperren. Zum Schutz vor sich selber und zum Schutz der Opfer. Nicht in eine Anstalt zusammen mit Trinkern und Wahnsinnigen, bis auf diese eine Sache seien diese Leute völlig normal. Man brauchte für sie eine eigene geschlossene Anstalt, in der sie lesen und Tischtennis spielen könnten, vielleicht sehr lange Zeit.

Manchmal wenn Rohr in der Stadt unterwegs ist, sieht er, wie sich ehemalige Kunden von neuem an Kinder heranmachen. Bei der Kieler Woche traf er einen Pädophilen, der auf der Hüpfburg lustig zwischen den Kleinen

Quelle: ZE1

Die Zeit

Provided by GENIOS

herumsprang. Rohr schickte ihn weg. In der Computerabteilung eines Kaufhauses erkannte er einen verurteilten

Kindesmissbraucher, der sich, auf jung gestylt, unter die Kinder mischte, die dort Schule schwänzten. Als Rohr auf ihn zuzuging, rannte der Mann davon.

Doch Rohr gibt sich mit so etwas nicht zufrieden. Er weiß, dass man die Bedingungen ändern kann: Vier Jahre opponierte er auf verschiedenen Ebenen gegen den Datenschutz, der es ihm nicht erlaubte, die Polizei über einen verurteilten Sexualstraftäter auf freiem Fuß zu informieren. Jetzt steht in Schleswig-Holstein womöglich eine Gesetzesänderung an.

Den Stein ins Rollen brachte zuletzt der Fall eines 66-Jährigen, seit 1974 siebenmal vorbestraft wegen Missbrauchs von Jungen. Ein bekennender Pädophiler, der sich auf Platon und Sokrates beruft und der vernachlässigte Kinder lockt mit Zuwendung, Geschenken, Geld. Als der ältere Herr das letzte Mal draußen war, unter Führungsaufsicht und mit der Auflage, jeden Kontakt zu Kindern zu vermeiden, war Rohr auf die Idee gekommen, der örtlichen Polizeidienststelle zu erzählen, dass ein Pädophiler in ihrem

Bereich wohnte. Dann, sagt Rohr, hätten die Beamten, wenn sie den Mann zufälligerweise mit einem Jungen gesehen hätten, ihn, Rohr, anrufen können. Er wiederum hätte die Richterin informieren können, bevor der Pädophile sich wieder ein Kind schnappte.

Schleswig-Holstein will den Austausch mit der Polizei erlauben

Man verwies den Bewährungshelfer auf die geltende Rechtslage; der Datenschutz verbiete solchen Informationsaustausch. Wenig später wurde der Pädophile mit einem nackten Jungen in seiner Wohnung überrascht.

Rohr ging an die Öffentlichkeit, und in den Kieler Nachrichten erschien ein Artikel unter der Überschrift Wen schützt der Datenschutz? Nein, er sei kein Rechter, betont Rohr. Er wolle sicher nicht vor den Häusern entlassener Verbrecher Tafeln aufstellen wie in den USA. Aber so etwas müsse doch möglich sein. Müsse man nicht im Interesse und zum Schutz der potenziellen Opfer und ihrer Angehörigen alles tun, was möglich sei?

Rohr ließ nicht locker. Einmal gestattete ihm ein Richter, die Polizei in einer kleinen Landgemeinde zu informieren. Dort wohnt in einem Projekt für leicht

geistig Behinderte ein Kindesmissbraucher, triebgedämpft mit Medikamenten, deren Wirkung allerdings durch Alkoholkonsum geschwächt wird. Die Beamten seien dankbar gewesen, sagt Rohr. »Für viele andere«, sagt er, »bin ich einfach nur der Typ, der nervt.«

Vergangene Woche lud man Rohr zu einem Treffen ins Landesjustizministerium mit der grünen Justizministerin Anne Lütkes, dem Generalstaatsanwalt, Richtern und Datenschützern. Abschließend erklärte Generalstaatsanwalt Erhard Rex, das Land wolle künftig die Übermittlung von Daten verurteilter Sexualstraftäter erleichtern. Ein zweites Treffen soll folgen.

Vielleicht, sagt Rohr lächelnd, habe sich all das Nerven ja doch gelohnt.

Er freut sich auch noch aus einem anderen Grund. Die Polizei kennt mittlerweile den mutmaßlichen Mörder der jungen Drogensüchtigen aus Kiel. Es war keiner seiner Klienten.

* Namen von der Redaktion geändert

BEWÄHRUNGSHelfER KARL ROHR (links), sein Besprechungszimmer in Kiel und einer seiner »Kunden«, auf freiem Fuß /